

schaft, die sich als Industrie-, Freizeit- und Wohlstandsgesellschaft mit allen ihren Konsequenzen entfaltet. Doch die Bedeutung des Bandes, der Aufsätze aus einer früheren Tagung (der Termin wird nicht genannt) sammelt, liegt eher in den langen kulturgeschichtlichen Überblicken zum Thema. So wird die Herkunft des Sonntags aus den monotheistischen Religionen dargelegt, wird das Gebot der Sonntagsheiligung, vor allem in der wöchentlichen Arbeitsruhe, besprochen, werden die Versuche, den Sonntag abzuschaffen (in der Französischen Revolution und in der Sowjetunion etwa), aus der Geschichte hergeholt. Endlich wird die Rolle der Gewerkschaften beim Kampf um die Sonntagsruhe angemessen gewürdigt, und ein Arzt erhält das Wort, um seine fragmentarischen Reflexionen zu Feierabend und Sonntag vorzutragen.

Das alles ist interessant und aufschlußreich, aber einen Weg aus der Misere des heutigen Sonntags und seiner Feier weist es nicht, vor allem deshalb nicht, weil durchweg die Einstellung zur Freizeit eher negativ ist. Daraus resultieren auch die defensiven Ratschläge der Freizeit ge-

genüber; eher nicht kritisch bedachte humanistische Kriterien schlagen dabei zu Buch.

Eine neue Sonntagskultur wird sich nur im Respekt vor dem Freiheitsverlangen des modernen Menschen und vor der bekannten Individualisierung entwerfen lassen. Solange aber die zugrunde gelegten Ergebnisse der Freizeitforschung aus den achtziger Jahren stammen, wird die ambivalente Situation der neunziger Jahre nicht in den Blick kommen. Der Sonntag wird nur dann der Tag einer christlichen Feier bleiben, wenn die einen ihn als „Sinntag“ der Woche zu entdecken verstehen, auch in den vielen Weisen Sinn zu erfahren, wie er heute von den Menschen kreativ und spielerisch vollzogen wird, und wenn die anderen, die Christen, ihren „Herrentag“ nicht nur subjektiv hochschätzen, sondern auch gegen alle modische oder ökonomische Überwältigung verteidigen. Am Ende bleibt in der Aufsatzsammlung die Frage leider unbeantwortet, was sich für den heutigen Menschen konkret und praktisch aus der langen Geschichte des Sonntags und der Sonntagsruhe lernen läßt.

Roman Bleistein SJ

Sekten

Endzeitfieber. Apokalyptiker, Untergangspropheten, Endzeitsekten. Hg. v. Hans CASPER und Friederike VALENTIN. Freiburg: Herder 1997. 256 S. (Herder Spektrum. 4522.) Kart. 19,80.

Nicht nur bei extremen Gruppen wie dem Sonnentemplerorden, aus dessen Reihen seit 1994 74 Personen gewaltsam getötet wurden, sondern auch bei etablierten Gemeinschaften wie den Mormonen, den Zeugen Jehovas und den Siebten-Tags-Adventisten spielen Weltuntergangsvorstellungen und Endzeithoffnungen eine bedeutende Rolle, die mit dem Näherrücken des Jahres 2000 noch stärker werden kann. Die elf Beiträge dieses Buchs spannen den Bogen vom frühchristlichen Chiliasmus bis zu Welterneuerungshoffnungen der Neuzeit, von biblisch inspirierten Sekten bis zu asiatisch-synkretistischen Bewegungen (Vereinigungskirche, AUM Shinrikyo), von marianisch ausgerichteten Visionen (La Salette, Fatima) bis zu Nachwirkungen des Nostradamus und Swedenborgs sowie völkischer

Esoterik im Umfeld der Nazi-Ideologie. Ausdruck von Befürchtungen, Geschäft mit der Angst oder Angstbewältigung durch aktivierte Hoffnungsbilder? Die Beiträge informieren nicht nur über die zahlreichen Bewegungen und Varianten apokalyptischen Denkens, sondern weisen auch auf gesellschaftlich bedingte Ursachen von Angst hin und arbeiten den Unterschied heraus, der zwischen einem chiliastischen und einem theologisch verantworteten Umgang mit Katastrophenängsten besteht. Eine gelungene Teamarbeit.

Bernhard Grom SJ

VOLTZ, Tom: *Scientology.* Ein Insider packt aus. Hintergründe – Fakten – Dokumente. Freiburg: Herder 1997. 287 S. (Herder Spektrum. 4572.) Kart. 19,80.

Aussteigerberichte sind manchmal auf irritierende Weise ressentimentgeladen. Nicht der des Unternehmensberaters Tom Voltz. Er schildert, was ihn in seiner jugendlichen Drogenkrise zur

Scientology hingezogen, dann zu 20jähriger Mitarbeit auf höchstem Ausbildungsniveau motiviert und ihn schließlich in einem mehrjährigen Enttäuschungsprozeß entfremdet hat. Sein Buch enthält neben persönlichen Erlebnissen Korrekturen an der offiziellen Hubbard-Biographie und eine kritische Auseinandersetzung mit dem Anspruch der Scientology, eine religiöse Philosophie und Kirche zu sein. Am aufschlußreichsten sind die gut dokumentierten Einblicke in das World Institute of Scientology Enterprises (WISE), das Unternehmenberatungsgeschäft, das die Organisa-

tion in den letzten Jahren besonders offensiv betrieben hat. Hier beleuchtet er detailreich Arbeitsweise, Infiltrationsversuche, Pressions- und Überwachungsmethoden, Verkaufsabschlußtechniken und die Fragwürdigkeit des vielgebrauchten Persönlichkeitstests. Die psychotherapeutischen Ansprüche und Risiken der Auditing-Behandlung scheinen ihn nicht zu interessieren. Er fordert auch kein Verbot von Scientology, sondern schließt mit zwölf Empfehlungen zu einem grundlegenden Wandel. Fast eine Innenperspektive. *Bernhard Grom SJ*

ZU DIESEM HEFT

Im Anschluß an das Dokument der Internationalen Theologenkommission von 1996 „Das Christentum und die Religionen“ gibt HANS WALDENFELS, Professor für Fundamentaltheologie und Theologie der Religionen an der Universität Bonn, einen Überblick über die derzeitige Situation der Theologie der Religionen und skizziert ihre zukünftigen Aufgaben.

Der Glaube an Gott als Schöpfer der Welt scheint nach wie vor in Spannung zu stehen zu den Erkenntnissen der Naturwissenschaften, zumal diese die Natur selbst als kreative Kraft der Hervorbringung des Lebens sehen. FRANZ GRUBER, Dozent für Dogmatik und ökumenische Theologie an der Theologischen Hochschule Linz, versucht einen neuen Brückenschlag.

In den neueren Äußerungen des kirchlichen Lehramts wird dem Gehorsam eine weit größere Bedeutung zugemessen als dem Dialog, der in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils eine herausragende Rolle spielt. WOLFGANG BEINERT, Professor für Dogmatik an der Universität Regensburg, analysiert diese Aussagen und fragt nach dem Kirchenmodell, das ihnen zugrunde liegt.

Das Sozialwort der Kirchen von 1997 gebraucht in seiner Forderung nach einer „neuen Sozialkultur“ auch den Begriff „Zivilgesellschaft“. URSULA NOTHELLE-WILDFEUER, Privatdozentin für christliche Gesellschaftslehre an der Universität Bonn, untersucht dieses Konzept und fragt, welchen Beitrag es zur Lösung der Probleme leisten kann.

Ende 1997 erschien unter dem Titel „Fremde Heimat Kirche“ der umfassende Bericht über die Dritte Mitgliedschaftsuntersuchung der Evangelischen Kirche in Deutschland. GERHARD SCHMIED, Professor für Soziologie an der Universität Mainz, skizziert die Ergebnisse und fragt nach ihrer Übertragbarkeit in den katholischen Raum.